Kuratorium
junger deutscher Film

52 „Mahlzeiten“ von Edgar Reitz

54 Wallers letzter Gang“ von Christian Wagner

60 Edgar Reitz beim Filmfest München

57 Helene Hegemann entdeckt „Mein Vater, der Held“

Informationen No. 71

52 Statement von Edgar Reitz
53 Jubiläumskinotour: Wir feiern - im Kino!
54 Der Zauber des Anfangs: Christian Wagner
56 Der Zauber des Anfangs: Nina Grosse
57 6 Filme ... von Helene Hegemann
58 Arend Aghte: Weitermachen!
60 Grüße und Wünsche zum Jubiläum
61 Das Kuratorium zur FFG-Novellierung
62 News & Meldungen

Das Kuratorium junger deutscher Film ist eine öffentliche Stiftung und die einzige von den Ländern gemeinsam getragene Filmförderinstitution. Seine Aufgabe ist es, den filmkünstlerischen Nachwuchs zu fördern, zur künstlerischen Entwicklung des deutschen Films beizutragen und diese anzuregen.

KURATORIUM JUNGER DEUTSCHER FILM
Schloss Biebrich, Rheingaustraße 140, 65203 Wiesbaden
Internet: www.kuratorium-junger-film.de

Zum 50-jährigen Bestehen des KURATORIUMS JUNGER DEUTSCHER FILM

Edgar Reitz gratuliert

„Das Kuratorium junger deutscher Film ist durch eine Initiative von Filmemachern entstanden, die sich nach dem Oberhausener Manifest gemeinsam um Fortschritte in der deutschen Filmpolitik kümmerten. Ich gehörte damals zu den Initiatoren.
Natürlich ging es uns auch darum, unsere eigenen Spielfilme, die wir in Oberhausen angekündigt hatten, der Öffentlichkeit präsentieren zu können.
Das Drehbuch meines Debütfilms MAHLZEITEN war vorher mehrfach von Produzenten und Förderungsgremien abgelehnt worden. Erst durch die Förderungszusage des Kuratoriums junger deutscher Film gelang es mir, den Film mit äußerst bescheidenen Mitteln zustande zu bringen. Der Film erhielt später den Preis der internationalen Filmfestspiele in Venedig, wurde in die ganze Welt exportiert und ebnete mir den weiteren Weg als Filmemacher.
Die Fördermaßnahmen des Kuratoriums sind bis heute einmalig, da sie speziell darauf abgestimmt sind, junge Talente zu fördern und den Nachwuchs des Autorenkinos zu stärken. Damit lebt im Kuratorium ein wichtiger Gedanke der Gründerjahre weiter: Die Filmkunst muss als ein unverzichtbarer Ausdruck des kulturellen Lebens anerkannt werden und erfordert uneingeschränkte künstlerische Freiheit der Autoren und Filmemacher in allen Stadien des Schaffensprozesses.“

Foto: Edgar Reitz Filmstiftung

Jubiläumskinotour

Wir feiern – im Kino!

Am 29. Juni 2015 ist im Rahmen des 33. Filmfest München die Startklappe für eine bundesweite Kinotour kuratoriumsgeförderter Filme gefallen. Edgar Reitz hat seinen Debütfilm „Mahlzeiten“ in München präsentiert und mit dem Filmhistoriker Robert Fischer über die Gründungszeit des Kuratoriums und die Perspektiven der Talentfilmförderung gesprochen.

Die bundesweite Kinotour des Kuratoriums präsentiert Debütfilme heute prominenter Regisseure wie Andreas Dresen und Feo Aladag, frühe Werke, die inzwischen zu Klassikern des deutschen Kinos geworden sind wie Ula Stöckls „Neun Leben hat die Katze“ und Werner Herzogs „Lebenszeichen“, Highlights der letzten Jahre wie „Chiko“ von Özgur Yildirim und „Wir waren Könige“ von Philipp Leinemann sowie Kinderfilme wie „Flussfahrt mit Huhn“ von Arend Agthe und „Wintertochter“ von Johannes Schmid. Damit umfasst die Kinotour das gesamte Spektrum der Förderarbeit des Kuratoriums. Das Kuratorium war von Beginn an und will auch zukünftig eine Institution sein, die den KINO-Film fördert. Daher soll die Feier des Jubiläums neben einer Rückschau auch eine Feier des Kinos als Ort der Begegnung und des künstlerischen Experiments sein. Wir freuen uns auf Austausch und Begegnung mit Filmemachern, Kinobetreibern und Publikum! Das Jubiläum soll an dem Ort gefeiert werden, an den es am besten passt: im Kino!

Eine Auswahl von mehr als 20 Filmen aus 50 Jahren Filmförderung durch das Kuratorium junger deutscher Film geht auf eine Reise durch das Bundesgebiet. Kinobetreiber können sich bei Interesse an einer Teilnahme noch bis Mitte August unter info@kjdf.org oder 0611-602312 melden. Das Kuratorium übernimmt die Organisation mit Verleihern und Rechteinhabern, die Kinos müssen lediglich die Kosten des Kopienversands tragen. Die Kinotour wird durch einen Sonderdruck dieser Beilage als Jubiläumsheft begleitet, und die Regisseure können als Gast für die Filmvorführungen angefragt werden. Neben den Filmen, die in der offiziellen Auswahl enthalten sind, ist im Einzelfall auch das Abspiel anderer Filme aus dem Förderprogramm möglich; diese liegen allerdings in der Regel nur analog vor.

Eine Liste mit einer großen Auswahl geförderter Filme sowie die aktuelle Liste der zur Verfügung stehenden Filme finden Sie unter www.kuratorium-junger-film.de, dort werden auch die Termine der Kinotour veröffentlicht. Die Filme können bis Ende 2015 programmiert werden.

Eine Aufzeichnung des Gesprächs mit Edgar Reitz finden Sie unter: https://www.youtube.com/watch?v=KFIUHXWw_Po •

Gabriele Brunnenmeyer, Kuratorium junger deutscher Film; Dr. Astrid Plenk, Vorstand Kuratorium junger deutscher Film; Gabriele Pfenningsdorf, FFF Bayern; Christina Bentlage, Film- und Medienstiftung NRW; Eva Hubert, Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein

Von links: Ehrengast Edgar Reitz; Andreas Schardt, Direktor des Vorstands des Kuratoriums junger deutscher Film; Alfred Holighaus, Präsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft

Fotos: Munichpress Günther Reisp

Der Zauber des Anfangs: Erinnerungen an die Entstehungszeit zweier Debütfilme

Stellvertretend für viele andere geförderte Regisseure aus 50 Jahren Förderarbeit haben sich Nina Grosse und Christian Wagner an die Entstehungszeit ihrer Debütfilme und die Zusammenarbeit mit dem Kuratorium erinnert. Mehr Beiträge und Erinnerungen von Regisseuren werden in einem Sonderdruck der Kuratoriumsseiten zum Jubiläum im August veröffentlicht.

Der Zauber des Anfangs: Christian Wagner

In homöopathischer Dosis, aber effektiv

Soll ich ehrlich sein? Wenn man einen gefeierten Debütfilm wie „Wallers letzter Gang“ gemacht hat, als „No-Name-Produzent“, Regie-Debütant und Drehbuchautor, ohne Filmhochschule und Connections, dann ist das im Nachhinein eine Erfolgsgeschichte. Der Film war in Cannes in der Semaine de la critique, ausgezeichnet mit einer „special mentioning“ bei der Caméra d’or und Nominierung zum Europäischen Filmpreis, wurde mit dem Deutschen Filmpreis und dem Bayerischen Produzentenpreis ausgezeichnet und lief auf zahlreichen Festivals. Wieso sollte ich mir also die Frage stellen: Aller Anfang ist schwer, oder?

Zurück auf Anfang: Die erste Einreichung beim Kuratorium war ein Reinfall. Ich hatte mit dem Bayerischen Rundfunk bereits einen co-produzierenden Sender, und die erste Vorlage bei einer Förderung überhaupt war beim Kuratorium. Ich kann mich noch erinnern wie heute. So hoffnungsvoll ich noch eingereicht hatte, so sehr hat es mich frustriert, als die Absage kam. Ja, und ich gebe zu, dass und wie sehr mein Glaube an das Projekt kurzfristig ins Wanken geriet. Wenn schon nicht „die“ Nachwuchsförderung schlechthin meinen Film unterstützen würde, wie sollten dann die größeren Förderungen wie BMI, heute BKM, oder FFA mein Filmvorhaben gut finden? Ich musste darauf auch den BR.Redakteur anrufen, ihm „beichten“, dass der Auftakt wenig verheißungsvoll verlaufen war. Er reagierte sehr viel gelassener als ich. Und er hat Recht bekommen, die anderen Förderungen unterstützten danach das Vorhaben. Das Kuratorium hat dann als Spitzen- und Schlussfinanzierung doch noch in der erneuten Einreichung zugesagt. Damals mit 120.000 DM, das waren immerhin zehn Prozent des ohnehin knappen Budgets. Dieses letzte Geld kam vier Tage vor Drehbeginn, ein Krimi, denn ohne diese Zuwendung des Kuratoriums wäre es weit schwieriger gewesen, den Film zum Erfolg zu bringen.

Warum ich das erzähle? Retrospektiv ist es immer alles einfacher, anders. Aber in der Realität ist es selten so simpel: Wie schnell wird man vom Tellerwäscher zum Millionär??? Es ist eher ein Spießrutenlauf entlang der widrigen Möglichkeiten. Deswegen: Man soll sich nicht abbringen lassen, sich nochmals hinsetzen und das Drehbuch verbessern, den Cast durchleuchten, die Idee hinterfragen und schauen, wie man besser wird. Es gibt immer Dinge, die zu verbessern sind.

Für alle, die das noch riskieren wollen in Zukunft: Die FILM-FÖRDERUNG ist eine spezielle Form der Finanzierung. Auch wenn es nach wie vor relativ wenig Geld ist, das über unser Kuratorium vergeben werden kann, ist es oft ein wesentlicher psychologischer Faktor, der neben dem Budget wichtig ist.

Das Kino ist ein Moloch

Dass das Kuratorium überhaupt noch existiert, ist in meinen Augen ein Wunder. Immer wieder kamen die Länder auf die Idee, das wenige Geld zu streichen und diese Nachwuchsförderung zu eliminieren. Durch Unterschriftenaktionen und Protest gelang es uns Filmemachern auf meine Initiative hin und unter meiner Federführung, die politischen Kräfte zur Umkehr zu bewegen. Im Filmmuseum München gab es damals eine Pressekonferenz, und irgendwie gelang es uns, in der Presse Dringlichkeit zu erzeugen. Heute wird immer noch gefördert beim Kuratorium junger deutscher Film – in homöopathischer Dosierung, aber mit effektiver Wirkung.

Klar ist es so, dass der Ruf nach mehr Fördergeld und noch mehr Filmförderung bei manchen Journalisten und Anderen in der Filmindustrie und den Filmwirtschaftsapologeten Kopfschütteln und Unverständnis hervorruft. Sicher, Geld ist nicht alles. Aber gerade am Anfang ist in den Debüts so viel Herzblut und Risiko, Aufbruch und Andersseinwollen, dass man hier einfach nicht die harten Bandagen der

Foto: „Wallers letzter Gang", Christian Wagner Film

Kommerzialität heranziehen sollte. Der Ruf nach mehr Fördergeld ist hier berechtigt. Gerade bei einer Nachwuchsschmiede! Wenn man sieht, wie der DFB seinen Nachwuchs aufbaut, spürt man, wieviel dieses gebündelte Wollen kontinuierlich Talente gebiert und weltmeisterliche Leistungen hervorbringt. Und so kann man im Filmbereich analog zwar konstatieren, dass es genügend Filmschulen im Land gibt, aber die Filme wollen nach dem Studium auch finanziert werden. Denn Regisseure brauchen auch nach der Filmhochschule die Möglichkeit, ihre Projekte zu realisieren, um sich in der Branche zu etablieren, auch um eine eigene Filmsprache zu finden und wirklich Filmemacher zu werden. Hier ist eigentlich eine Kontinuität über den ersten und zweiten Film hinaus gefragt, aber das ist schon wieder eine andere, schwierigere Frage. Für erfolgreiche Debütanten ist es oft nach dem Beginn schwer geworden, weiter für das Kino zu arbeiten. Und vielfach werden die Talente dann vom Fernsehen aufgesogen. Marginalsiert.

Hier in Deutschland ist eine lebhafte, starke TV-Industrie am Werk, die einen Markt zu bedienen hat, während das Kino ein absoluter Moloch ist: Die Königsdisziplin ist derart hart umkämpft, dass es den Wenigsten vergönnt ist, dauerhaft in dieser Liga eine wesentliche Rolle zu spielen. Dies ist kein Gejammer, gar auf hohem Niveau. Nein, es ist eine Realität, die so aussieht, dass z.B. die Förderungen immer regionaler „schielen" und der Bund gerade wieder den DFFF gekürzt hat, während das finanzielle Engagement der Sender an den Förderungen stetig schwindet. Auch die BKM stagniert in der kulturellen Filmförderung seit Jahren. Die zugesprochenen Summen zur Produktion sind zwar immer noch wichtig, unentbehrlich und wertvoll, aber die Teuerungsrate bzw. inflationsbedingte Geldentwertung haben dieses Instrument geschwächt.

Warum mich das bewegt? Weil ich für mehr als sechs Jahre als Vertreter der Regisseure und Filmschaffenden im BKM im Vergabegremium saß und intern verfolgen konnte, wie sich die Praxis für den Nachwuchs und den kulturellen Film in den Antragsrealitäten zeigt. Bei den eingereichten Projekten war viel Nachwuchs dabei, und es gibt auch Fernsehredaktionen, die immer wieder Projekte unterstützt haben. Andere Sender sind nie dabei und fühlen sich für den künstlerischen Film nicht zuständig. Mein Eindruck: Das Fernsehen interessiert sich derzeit nur für sich selbst, für Shows und Tri-Medialität! Das Kino jedoch ist als Kunstform und Ort der Filmkultur nicht im Fokus bzw. es hat keine Priorität! Das ist schade, und die Frage wird sein, ob sich das ändern wird.

Wo ist die Zukunft?

Die Zukunft der Nachwuchsförderung ist spannend. Es wird immer Nachwuchs geben, die Filmschulen sind ja dafür da. Auch den Länderförderungen kann man zugutehalten, dass anders als noch vor Jahren der Nachwuchs in eigenen Fördersegmenten Geld bekommen kann. Aber der weitere Weg und die Begleitung der Talente sind schwierig. Wieviel Zukunft leisten wir uns da, wieviel Innovation und Kreativität evoziert dieses System, diese Struktur? Und ohne eine Art eigene Handschrift und neue Erzählformen, interessante Bildsprache wird es für den Nachwuchs sicher schwer. Aber die Aussichten sind nicht so rosig, auch weil es wenig Solidarität unter den Machern gibt. Es wäre gut, hier Position zu beziehen, und Filmemacher könnten womöglich eine Lobby bilden. Unsere Filmszene ist lebendig, vielfältig und breit aufgestellt. Aber es liegt auch an den jetzt jüngeren Talenten, die sich in meinen Augen mehr filmpolitisch engagieren müss(t)en. Gerade jetzt, wenn das FFG novelliert wird, sollten die jungen Regisseure und Filmproduzenten befragt werden. Neue Formate. Formen der Vermarktung. Der Einfluss des Internets auf die Erzählformen. Wenn sich unsere Filmkultur fürs Kino nichts einfallen lässt, wird es in Zukunft schwer, hier einen Markt zu finden, weil sich die Rezeption des jungen Publikums aus den konventionellen Bahnen verabschiedet hat. Das bezieht sich auf Verleih und Kinobesitzer, DVD/Home Video, aber auch auf die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten. Wo ist da die Zukunft? Womöglich könnte das Kuratorium eine Debatte anstoßen und über die Zukunft des filmischen Erzählens im Kinoraum eine Art „Think Tank" initiieren und die jungen Filmemacher, denen das aktuelle Fernsehhafte und das Mainstream-Kino absolut nichts mehr zu sagen hat, zu Wort kommen zu lassen. Tom Tykwer wäre der Richtige, um so etwas zu moderieren, auch sein Debütfilm „Die tödliche Maria" wurde vom Kuratorium unterstützt.

Eine Filmkultur entsteht nicht durch Einzeltalent, sondern durch eine kontinuierlich aufgebaute Breite, die dann Spitzen ermöglicht. Auch wenn es schwer ist, einen ersten Film zu verwirklichen und auf die Leinwand zu bringen: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – auch dem Kuratorium noch, das nun schon zu ehren ist. •

Christian Wagner, geboren 1959 in Immenstadt/Allgäu, studierte ab 1981 Neuere Deutsche Literatur, Theaterwissenschaften und Psychologie in München.
1982/83 realisierte er den Film „Eingeschlossen frei zu sein", 1985 zusammen u.a. mit N. Hofmann, N. Humbert, W. Penzel, J. Schütte und P. Gröning Gründung der unabhängigen Verleihkooperative „Der andere Blick". Sein Kinodebüt „Wallers letzter Gang", bei dem er für Drehbuch, Regie und Produktion verantwortlich zeichnete, wurde vom Kuratorium gefördert und erhielt u.a. den Bayerischen Filmpreis und den Bundesfilmpreis in Silber. Wagners aktueller Film „Das Ende der Geduld" feierte Premiere auf dem 32. Filmfest München.

Der Zauber des Anfangs: Nina Grosse

Der Ruf nach Abenteuer

Im Frühjahr 1986 saß ich in einem Café einer reizenden Dame gegenüber und redete mich um Kopf und Kragen. Ich war eine junge Filmstudentin und hatte mich in eine Kurzgeschichte verliebt, aus der ich unbedingt einen Film machen wollte. Die Geschichte hieß „El otro cielo“, geschrieben von Julio Cortazar, der drei Jahre zuvor gestorben war, und die geduldige Dame war seine erste Frau Aurora Bernardez. Ich glaube, Madame Bernardez war gleichwohl amüsiert und wahrscheinlich auch gerührt von meinem jugendlichen Enthusiasmus – und sie überließ uns die Rechte an der Geschichte für einen bezahlbaren Preis.

Foto: „Der Gläserne Himmel“, Nina Grosse

So begann mein erstes Filmabenteuer. „Der Gläserne Himmel“ war ursprünglich als Abschlussfilm der Hochschule für Film und Fernsehen in München geplant, normalerweise ein überschaubares Unternehmen mit einem Budget von ca. 20.000 Mark. Aber jetzt, mit dem Segen von Aurora Bernardez, begannen die Dinge sich zu verselbständigen. Der Film musste natürlich in Paris spielen, ja, er konnte nirgendwo anders spielen, und es mussten natürlich französische Schauspieler dabei sein, die sind sowieso die Besten, und dann musste ein „echter“, sprich professioneller Kameramann engagiert werden und eine echte, professionelle Produktionsfirma und dann und dann und dann. Und dann waren 20.000 Deutsche Mark plötzlich sehr, sehr wenig Geld.

Würde man die Geschichte bis jetzt wie ein Drehbuch lesen, so war die Exposition, der Ruf nach Abenteuer erfolgt und nun begann der mühsame zweite Akt: Woher das viele und vor allem das viele fehlende Geld nehmen??? Wer soll denn bitte einer Filmstudentin Geld für einen Erstlingsfilm anvertrauen, der in den Passagen von Paris spielt, nach einer Geschichte eines Südamerikaners? Auf Deutsch und Französisch gedreht, ein merkwürdiges Märchen, weit weg vom damaligen Realismus deutscher Filme! Und bitte, was hat das alles mit Deutschland zu tun? Ja, es gibt in der Tat eine Förderung in Deutschland, die sich genau dieser Sorte von Abenteuer annimmt. Die diese Erstlingsprojekte, denen ja die besondere Energie und der Zauber eines Anfangs innewohnt, versteht, begreift und fördert. Die sie richtig liest, richtig einschätzt und so am Beginn vieler filmischer Karrieren in Deutschland steht. Wie wunderbar. Wie wunderbar! Das kann man gar nicht oft genug wiederholen: Wie wunderbar!!

Die Förderung des Kuratoriums junger deutscher Film war die allererste Förderung, die ich in meinem Leben erhalten habe. Mit dem Geld des Kuratoriums kam Geld vom Bayerischen Rundfunk, und wir wurden das professionelle Filmteam, von dem ich immer geträumt hatte. Wir drehten in Paris, ich konnte die beeindruckende Sylvie Orcier engagieren, die die Rolle der Bichette spielte und in die sich viele deutsche Männer verliebten. Ich hatte den großartigen Kameramann Hans Günther Bücking an meiner Seite, Helmut Berger, Herbert und Alena Rimbach, Agnes Fink und viele Helfer mehr. Die Förderung des Kuratoriums hat mir mein erstes echtes Filmabenteuer ermöglicht, und es war ein tolles, wildes Abenteuer! Ich verdanke dieser großzügigen Entscheidung vielleicht meine Laufbahn, und ich glaube, dass es vielen deutschen Filmemachern ähnlich geht. Grund genug, um sich von Herzen zu bedanken und dieser wunderbaren Einrichtung zu wünschen, dass sie noch lange lebt, Anfänge ermöglicht und junge deutsche Filme auf den Weg und in die Welt bringt! Ahoi und gute Winde!

P.S. Die Klappe von „Der Gläserne Himmel“ steht bis heute in meinem Filmregal. Es ist eine alte Klappe aus Schiefer, auf der immer noch gut lesbar mit Kreide geschrieben steht: Der Gläserne Himmel, 68/1/1, Außen – Dämmerung. •

Nina Grosse. Regisseurin, Autorin. Geb. 1958 in München.
1979-81 Studium der Philosophie, Germanistik und Theaterwissenschaft in München,
1981-87 Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen in München (HFF). Ihr kuratoriumsgeförderter Abschlussfilm „Der gläserne Himmel“ wurde mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet und für den Deutschen Filmpreis nominiert.
Fernseh- und Kinofilme: u.a. „Feuerreiter“ (1998), „Olgas Sommer“ (2003) „Das Wochenende“ (2012).
Sie unterrichtet an der Filmakademie Baden-Württemberg, der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“ und der Hamburg Mediaschool.
2004-07 Vorstandsmitglied der Deutschen Filmakademie.

Welche Filme begleiten, beeinflussen, begeistern uns? Diese Frage steht in der Arbeit des Kuratoriums oft im Vordergrund und beschäftigt uns täglich. An dieser Stelle kommen regelmäßig Menschen zu Wort, die mit der Arbeit des Kuratoriums in Verbindung stehen. Wir haben sie gefragt: Welche Filme begleiten Sie?

Sechs Filme, die Helene Hegemann begleiten

„Living in Oblivion“

von Tom Dicillo

Steve Buscemi spielt den überambitionierten Regisseur eines Low-Budget-Films, Catherine Keener die von Selbstzweifel zerfressene Hauptdarstellerin und Peter Dinklage einen Kameramann, der beim entscheidenden Take aufs Klo rennen und kotzen muss, weil die Cateringpraktikanten zu faul waren, um die schlecht gewordene Milch zu ersetzen. Außerdem explodiert eine Nebelmaschine. Und niemand weiß genau, in wen er eigentlich verknallt ist. Verzweiflung und Größenwahn und totale Unverhältnismäßigkeiten, unglaublich lustig.

„Y tu mama tambien“

von Alfonso Cuaron

Ein mexikanischer Film von 2001 mit dem tollen Gael Garcia Bernal als Teenager. Zwei Jungs, einer reich, einer arm, bringen ihre Girlfriends zum Flughafen und beschließen, mit dem Auto und der krebskranken, sehr heißen Frau eines Cousins in Urlaub zu fahren. Der Regisseur Alfonso Cuaron hat später „Children of Men“ und „Gravity“ inszeniert. Zusammen mit seinem Bruder hat er das Drehbuch geschrieben, und das ist wahnsinnig lässig. Keine einzige Szene dient platt zum Voranbringen der Story; nichts wird erklärt, und grade deshalb versteht man alles.

„Posession“

von Andrzej Zulawski

Westberlin in den Achtzigern, simples Ehedrama in einer Charlottenburger Altbauwohnung wird zum Horrorfilm, als Isabel Adjani knallhart eine Affäre mit einem Bilderbuchdämon anfängt. Die Story hinkt total, alles andere irgendwie auch, aber die Ästhetik ist unfassbar. Selten so toll gefilmte weiße Wände gesehen. Und U-Bahnhöfe. Und Ausdruckstanz als Exorzismusmetapher, ha.

„Mein Vater, der Held“

von Gerard Lauzier

Gérard Depardieu fährt mit seiner 14-jährigen Tochter nach Mauritius – die schämt sich dafür, mit ihm unterwegs zu sein, verknallt sich am Strand in einen älteren Jungen und erzählt dem, ihr Vater wäre nicht ihr Vater, sondern ein Geheimagent, der sie von der Straße aufgelesen und eine Beziehung mit ihr angefangen hat. Natürlich gilt der Vater unter den Hotelgästen jetzt als Kinderschänder, trotzdem spielt er mit. Und das ist rührend und toll und wahrscheinlich eine gute Liebesbeweis-Alternative zu den ganzen überaufrichtigen Gesten der Blockbuster-Väter. Es gibt ein schreckliches, amerikanisches Remake, das „Daddy Cool“ heißt – und guckt man sich beide Versionen hintereinander ist, lernt man bestimmt mehr über Regiefehler als in zwei Semestern Filmgeschichte.

„Opening Night“

von John Cassavetes

Auf die Gefahr hin, dass ich zu inflationär mit dem Begriff umgehe: Großartig ist auch Gena Rowlands, und mein Lieblingsfilm mit ihr „Opening Night“. Rowlands spielt Myrtle Gordon, erfolgreiche alkoholkranke Broadway-Schauspielerin Anfang 40, die zum ersten Mal eine „unter ihrem Alter leidende“ Frau spielen soll und in einer ziemlich anstrengenden Selbstfindungsodyssee erkennt, was Theater eigentlich für eine perfide Institution ist. Der Film hat eine Besonderheit – er ist extrem theoretisch, ohne dass man das merkt. Es wird die ganze Zeit gelabert und Gelaber mit so tollen Bildern kontrastiert, dass man als Zuschauer die größten Perversitäten verarbeitet und gleichzeitig trotzdem noch davon ausgeht, eine völlig unkomplizierte Komödie zu sehen. Der beste Satz: „Du bist keine Frau. Du bist ein Profi!“

„Der Nachtportier“

von Liliana Cavani

Mit 12 oder 13 hab ich nachts im Fernsehen heimlich „Der Nachtportier“ gesehen – einen Film, in dem Charlotte Rampling als KZ-Überlebende nach dem Krieg ihren ehemaligen Peiniger wiedertrifft und ein sadomasochistisches Verhältnis mit ihm anfängt. Der Film ist weiß Gott kein adäquates Programm für präpotente Teenager, trotzdem hat er mein Bewusstsein verändert. Anhand einer derart radikalen Story seelische Abgründe und Sexualität zu erzählen, wäre heute wahrscheinlich undenkbar; grade deshalb beweist er einem in jeder Szene, dass es andere Möglichkeiten der Aufarbeitung gibt als moralisch korrekt im System zu funktionieren. Außerdem ist Charlotte Rampling natürlich großartig, aber das weiß ja eh jeder.

Helene Hegemann, 1992 in Freiburg geboren, lebt in Berlin. 2008 wurde ihr erster Film „Torpedo“ als Entdeckung des Jahres gefeiert und mit dem „Max-Ophüls-Preis“ ausgezeichnet. 2010 debütierte sie als Autorin mit dem Roman „Axolotl Roadkill“, der in 20 Sprachen übersetzt wurde. Ihr zweiter Roman „Jage zwei Tiger“ erschien 2013, im selben Jahr inszenierte sie die experimentelle Oper „Musik“ an der Oper Köln. Sie schreibt Kolumnen und Essays für verschiedene Magazine und Zeitungen und inszeniert für Theater, Oper und Film. Ihr nächstes Projekt, die Verfilmung ihres Romans „Axolotl Roadkill“, ist in der Vorbereitungsphase und wurde im Mai 2015 durch das Kuratorium gefördert.

Ein Entstehungsbericht zu „Rettet Raffi!“ von Arend Agthe und Bettina Kupfer

WEITERMACHEN...

Wie alles anfing, wie es weiterging und schließlich – trotz allem – zu einem guten Ende kam: Die Entstehungsgeschichte von „Rettet Raffi!“ ist ebenso dramatisch wie prototypisch. Es gehört noch immer viel Enthusiasmus, Widerständigkeit und Beharrlichkeit dazu, um eine filmische Herzensangelegenheit vom Buch über die Finanzierung bis zur Kinopremiere zu führen.

Von Arend Agthe

WEITERMACHEN ... das steht auf Herbert Marcuses Grabstein in Berlin, und „weitermachen“ – das fiel mir immer wieder ein, als es im Vorfeld der Realisierung von „Rettet Raffi!“ mehr Tiefen als Höhen gab. Herbert Marcuse, mein Freund und Denker im Geiste, der mich durch meine Studienzeit begleitete und der mich stets durch seine Gedanken in den Bann zog. Sie eröffneten mir die dialektische Weltsicht, das Verständnis für die gesellschaftlichen Dynamiken in ihrem Widerspruch zwischen ökonomischen Tatsachen und der menschlichen Psyche – Marx und Freud – mit all ihren inhärenten, notwendigen Krisen, die es für uns Menschen in unseren hoch technisierten Gesellschaft zu überwinden gilt.

Ganz schön hochgesteckt, werden Sie als Leser vielleicht jetzt sagen – aber auf diese intellektuelle Basis, auf das leidenschaftliche Denken und die seelische Verbundenheit damit, greifen wir zurück, wenn es um die Wurzeln der seelischen Konflikte geht, die unsere Filmfiguren durchleben. Kindliche Konflikte sind existentiell – die Abwehr steht noch nicht so zur Verfügung, wie bei einem Erwachsenen, es gibt kein „als ob“, wie im Spiel, indem geübt wird. Kindliche Konflikte im Film sind kein Spiel, sondern wahrhafte Ausnahmesituationen.

Doch zurück zu „Rettet Raffi!“: Zuerst einmal hatte ich eine Geschichte im Kopf – einen Kinderfilm wie „Shortcuts“ zu erzählen, das Großstadtleben einzufangen, das fragmentarische Erleben aus dem Blickwinkel eines Kindes – aber damit kam ich nicht weit – es fehlte der Kern, die seelische Verbundenheit. Da kam Bettina ins Spiel, meine Co-Autorin, Co-Produzentin und Ehefrau – lange als Schauspielerin tätig, unzufrieden mit der Eindimensionalität der ihr angebotenen Rollen, studierte sie Psychologie mit Schwerpunkt Psychoanalyse und begab sich in psychoanalytische Weiterbildung – nicht nur therapeutisch – auch kulturtheoretisch.

Wir fingen an, gemeinsam über Raffi! nachzudenken. Bettina brachte all ihre Erfahrungen der Entwicklungspsychologie, der Neurosen im Kindesalter etc. mit ein – wir sprachen über Einsamkeit, sich verlassen zu fühlen von den Eltern, keinen Zuspruch zu finden –wirklich alleine zu sein mit seinem Problem. So entstand Sammy – unsere Hauptfigur. Und was braucht man, wenn man einsam ist: einen Freund. Da wir beide mit Tieren groß geworden sind und uns die Beziehung zwischen Mensch und Tier wichtig war zu erzählen, auch was für eine Projektionsfläche Tiere bilden – haben wir Sammy ein kleines Tier an die Seite gestellt, eines, das ein Einzelgänger ist, wie Sammy, das nicht so einfach zu handhaben ist. Ein Tier, das entdeckt werden möchte, dem Menschen nicht dient. Und diese beiden sollten nun eine Beziehung haben. Das war der schwierigste Part der Geschichte – dass dieser nicht nur behauptet ist, sondern auch wirklich stimmt, dafür haben wir uns sehr viel Zeit genommen. Wir können nicht wissen, ob die Zuschauer, allen voran die Kinder, das so goutieren werden. Die Krimigeschichte war einfacher zu schreiben – die familiären Auseinandersetzungen zu entwickeln, machte uns sehr viel Freude – Geschwister streiten sich und versöhnen sich auch wieder, Eltern trennen sich und kommen oft glücklicherweise wieder zusammen.

Wir schrieben ein erstes Treatment und wurden in Hamburg Drehbuch gefördert – das war ein großes Glück und ein Aufbruch ins dialogische Schreiben. Es waren Sommerferien, und wir sind mit unserem Sohn an die Südküste Englands, in ein Bed and Breakfast gefahren. David wollte surfen, schwimmen, Sport machen, während wir – in der Zeit in der David sich mit gleichaltrigen Freunden traf – auf dem Bett mit unseren Laptops saßen – das Bed and Breakfast hatte leider keinen Schreibtisch – und schrieben. Wir waren so besessen von den Dialogen, dass wir in drei Wochen die erste Fassung fertig hatten. Es ging dann noch hin und her – wir haben gefeilt, uns alles vorgelesen, haben unseren befreundeten Kindern zugehört – um ihren Sprachduktus aufzunehmen – und dann das Drehbuch fertiggestellt.

Klinkenputzen war danach angesagt, bei kleinen und großen Produzenten, bei den Fernsehanstalten und Verleihern. Was haben Bettina und ich alles abge-

klappert – sinnlos – nur bekannte Marken wurden verlangt. Wir gaben erst einmal auf.

Ich drehte wieder „Siebenstein“, Bettina arbeitete wieder in der psychoanalytischen Ambulanz. Aber die Geschichte des kleinen Jungen, der so verzweifelt nach seinem Hamster sucht – die ließ uns nicht los – also schrieben wir ein Buch – eine literarische Fassung unseres Drehbuches und landeten damit bei dem wunderbaren Verlag Jacoby und Stuart in Berlin. Es war eine Freude zu schreiben – und über das literarische Schreiben bekamen wir einen noch tieferen Einblick in unsere Figuren, veränderten Manches und übernahmen diese Änderungen ins Drehbuch. Wir gingen mit „Rettet Raffi!“ auf Lesereise, lasen auf der lit.COLOGNE, in Buchhandlungen, auf dem Erlanger Poetenfest. Wir erlebten, dass die Geschichte von Sammy und seinem Freund Raffi! vor Kindern funktionierte. Sollten wir einen neuen Anlauf starten?

Wir hatten inzwischen zwei ernst zunehmende Produktionsfirmen kennen gelernt – die eine wollte sehr viel geändert haben: Rocky, unser tragischer, in die Jahre gekommener Gangster, sollte eine Jugend-Gang werden, Dialoge sollten geändert werden, es war furchtbar. Letztlich haben wir uns gegen diese Firma entschieden, wir sprachen einfach nicht dieselbe Sprache. Ein Jahr später tauchte allerdings ein Film dieser Firma auf, der einige wesentliche Plots von „Raffi!“ enthielt. Das hatte uns geärgert und zugleich ohnmächtig gemacht – denn wir konnten rechtlich wenig tun – nur abspeichern unter Erfahrung. Dann hatten wir ein Intermezzo mit einem großen amerikanischen Verleih – der sehr interessiert war. Er hatte aber eine Liste mit Schauspieler/innen, die in dem Film mitspielen sollten – große Namen – aber nicht passend für unsere Figuren – zumal wir immer wollten, dass die Erwachsenen hinter den Kindern zurücktreten – keine Nummern abziehen und auf besonders witzig machen.

Wieder ein Versuch, der scheiterte – tja – und dann meinte Bettina – wie ich damals fand, sehr leichtsinnig – lass es uns selber machen. Ich war skeptisch – schließlich kannte ich die Gratwanderung zwischen dem Produzenten, der sparen will, und dem Regisseur, der ausgeben muss, um seine Geschichte gut zu erzählen – ich hatte nach „Karakum“ ja aufgehört, Kinderfilme fürs Kino zu machen: Zu viel Arbeitsaufwand, immer Rückstellungen der Gage, viel Arbeit und wenig Akzeptanz – nein, ich wollte nicht. Aber Bettina ließ nicht locker, sie meinte, dass man, wenn man für eine Geschichte brennt, auch für sie kämpfen muss, und ich sollte mich an Marcuse erinnern: Weitermachen! Doch ohne einen Pfennig Geld und das nötige Startkapital für die Förderauflagen? Bettina aber ließ immer noch nicht locker. Wir versuchten es schließlich über Crowdfunding. Start Next. Ein Statement vor der Kamera aufnehmen und ins Netz stellen, das ist leichter gesagt, als getan... Doch es war gut, denn mit jedem Versuch, Raffi! zu präsentieren, wuchs unsere Liebe und Sicherheit zur Geschichte. Durch Crowdfunding konnten wir die Summe von 100.000 Euro Eigenkapital, die wir als Finanzierungsschwelle brauchten, leider nicht generieren. Doch darüber kamen private Investoren, die das Crowdfunding mit verfolgt hatten. Sie boten uns direkte Hilfe an. Mit diesem ersten Geld und der Garantiezusage der MFA, Christian Meinke, haben wir dann die Grundlage geschaffen zu den Förderanstalten zu gehen.

Und dort wurden wir gefördert – FFHSH, MFG, BKM und Kuratorium, FFA, DFFF. Allerdings sorgte das Fernsehen im letzten Moment für eine katastrophale Überraschung: Das ZDF nahm seine mündliche Co-Produktionszusage kurzfristig zurück. Sie wurde später in die Initiative „Der besondere Kinderfilm“ gesteckt. Gott sei Dank kamen uns aber der NDR und KIKA zur Hilfe, wenn auch mit einer deutlich kleineren Summe.

Wir bereiteten den Dreh ein halbes Jahr im Voraus vor. Schließlich mussten wir mit einer Summe von 2,1 Mio. auskommen. Bettina probte mit den Kindern alle Szenen, chronologisch, sodass die Kinder beim Drehen immer den Zusammenhang verstanden – wir mussten ja, während wir drehten, in den Szenen springen. Und Carola Conrad – unsere Tiertrainerin – nahm Raffi! und seine 14 Doubles unter ihre Fittiche und übte mit ihnen die Dinge, die sie im Film können mussten. Dadurch haben wir geschafft, dass die Dreharbeiten konzentriert und sicher in knapp 30 Tagen realisiert werden konnten. Zudem waren viele unserer Mitarbeiter sehr unterstützend. Alles wuchs und gedieh – leider aber auch die Kosten. Sodass wir manches am Ende nur noch in einem kleinen Team drehen konnten. Eine Erfahrung, die aus Not entstand, uns aber die Augen öffnete für grundsätzlich neue Produktionswege. Die Postproduktion war dann eine Art Zwei-Mann-Betrieb. Nein – ein Eine-Frau/ein-Mann-Betrieb. Auch wenn es sehr viel Arbeit war, hatten wir den Vorteil, alles überschauen zu können, nichts aus der Hand geben zu müssen, und erlebten ein weiteres

Fotos: MFA+ Filmdistribution

„Rettet Raffi!“ Alle Szenen, in denen man Hamster Raffi auf dem Wasser treiben sieht, wurden mittels Green-Box gedreht: Im Wasser schwamm nur ein leeres Holzbrett.

arbeitsintensives Jahr mit Filmmusik, Mischung, Trailer/Untertitel, Festivals vorbereiten, PWC-Prüfung etc.

Jetzt ist „Raffi!“ auf den internationalen Kinderfilmfestivals in Montreal, Kristiansand, Zlin gelaufen und hatte seine Deutschlandpremiere auf dem Kinderfilmfest München. Er reist weiter nach Jerusalem, Mexiko, Singapore und Brüssel – um nur einige Festivals zu nennen. Den Kindern hat der Film immer gut gefallen, das war uns eine große Bestätigung. Aber auch den Eltern, die auf uns zukamen und meinten: Ein Film für die ganze Familie. Wir haben den Publikumspreis bekommen in München, das war ein großes Geschenk für all die Arbeit, die wir hatten und immer noch haben. Wie es weitergeht, können wir nicht wissen – wir wünschen uns, dass Raffi! die Herzen vieler erobert. Im Sinne von Marcuse: Ob wir es ökonomisch schaffen, ist die eine Frage, die in unserer heutigen Gesellschaft ja sehr viel zählt – aber individuell haben wir die eine oder andere Seele erreicht – und darüber freuen wir uns und danken unseren Unterstützern, die das ermöglicht haben. •

Arend Agthe. Geboren 1949 in Rastede bei Oldenburg. Studium der Germanistik, Geschichte und Theaterwissenschaft. Journalistische Tätigkeit bei den Satirische-Magazinen „Pardon“ und „Titanic“. Gründung der Gruppe „Arnold Hau Filmproduktion“ mit F.K. Waechter, Robert Gernhardt und Bernd Eilert. Produzent, Autor und Regisseur von Kurzfilmen, Kinofilmen, Dokumentarfeatures sowie verschiedenen Fernsehformaten für Kinder: „Sesamstraße“, „Löwenzahn“, „Siebenstein“. Tutor für Drehbuchentwicklung bei internationalen Workshops: Goethe-Institut/ Mumbai/ Peru; Pygmali-on/England; Prime-4Kids/Polen; Greenlab 2012/ India.

Bettina Kupfer. Geboren 1963 in Stuttgart. Studierte zunächst Anglistik, Germanistik und Philosophie und schloss eine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart mit Diplom ab. Sie war u.a. am Staatstheater Stuttgart, an den Städtischen Bühnen Nürnberg, am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Basler Stadttheater engagiert, ehe ihr mit ihrer Rolle der Regina Perlman in „Schindlers Liste“ der Durchbruch im Bereich Film- und Fernsehen gelang. 1995 erhielt sie für ihre Rolle in „Das Wunschkind“ den Bayerischen Fernsehpreis („Beste Darstellerin“). Neben ihrer Schauspieltätigkeit absolvierte sie ein Studium der Psychologie, das sie 2013 mit einem MA Psychologie an der IPU Berlin abschloss. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Arend Agthe verfasst sie Drehbücher und Kinderbücher.

Jubiläumswünsche

Geförderte Regisseure zum Jubiläum

Im Sonderdruck (erscheint im August 2015) werden weitere Beiträge von Regisseuren veröffentlicht.

BERLIN TEGEL – REALITÄT, BITTE REALITÄT! Liebes Kuratorium, daß Realität zu einer filmischen Realität werden kann, dafür haben Sie sich immer eingesetzt, dafür danke ich Ihnen.

Ulrike Ottinger *u.a. BILDNIS EINER TRINKERIN, 1979*

Es war eine besondere Zeit, in der mein Debütfilm „Stilles Land“ entstanden ist: 1991, das erste Jahr im wiedervereinigten Deutschland. Ich kam damals gerade von der Filmhochschule in Babelsberg und fand mich in völlig ungewohnten Verhältnissen wieder. Förderungen, so etwas gab es im Osten nicht, die Spielfilmproduktion der DEFA war staatlich, nun war ich auf dem so genannten freien Markt. Es galt, verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten zu finden und für einen Debütfilm lag das Kuratorium junger deutscher Film natürlich nahe. In meiner Erinnerung war es die erste Institution, die damals zusagte. Vermutlich war es ein vergleichsweise eher niedriger Betrag, aber das ist unerheblich, denn das Entscheidende ist der Impuls – es braucht den Vertrauensvorschuss, dem die anderen Förderinstitutionen dann häufig folgen. Insofern kann man sagen, dass das Kuratorium die erste Förderung war, die ich für meinen ersten Film und überhaupt erhalten habe – und mir damit großzügig und aufgeschlossen die Eintrittskarte in die Filmbranche gegeben hat. Dafür bin ich bis heute dankbar. Filmleute brauchen Mut zum Risiko, Förderer brauchen Vertrauen. Und das gilt besonders für Debütfilme. Dem Kuratorium wünsche ich dafür weiterhin eine gute Hand.

Andreas Dresen *STILLES LAND, 1992*

Ich bin sehr dankbar, dass mein Debütfilm „Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe“ vom Kuratorium junger deutscher Film unterstützt wurde. Dankbar, weil mir so die wirklich unabhängige Produktion eines experimentellen, künstlerischen Films ermöglicht wurde. Und als jemand, der zunächst in anderen Bereichen Lebenserfahrung gesammelt hat und erst spät beim Film gelandet ist, bin ich auch dankbar dafür, dass hier erfrischende neue Formen und künstlerische Haltungen gefördert werden und dass der „junge deutsche Film“ vom Kuratorium zu Recht darüber, und nicht über das Alter der FilmemacherInnen definiert wird.
In diesem Sinne: bitte weiter so!

Philip Hartmann *DIE ZEIT VERGEHT WIE EIN BRÜLLENDER LÖWE, 2013*

Die früh geförderten Kurzfilme sind natürlich die Basis von dem, was ich heute machen darf. Diese Filme gehören zu meiner Ausbildung, und durch sie konnte ich Produzenten zeigen, in welche Richtung ich mich ausprobieren wollte. Vor allem „Kümmel & Korn“ – ein bayerischer Lausbubenfilm – war so ein Kurzfilm, der mir sicherlich den Weg für meinen ersten Langfilm „Wer früher stirbt ist länger tot“ geebnet hat. Auch bei diesem war wiederum die Förderung vom Kuratorium eine der ersten, die uns zugesprochen wurde und uns somit einen hilfreichen Startschuss bescherte.
Der Aspekt, den ich bei der Kuratoriumsförderung für nahezu am wichtigsten halte, ist zu wissen, dass man es mit einer Institution zu tun hat, die sich nicht darum schert, was Mode ist oder ob sich ein „Produkt“ gut verkauft, sondern abklopft, ob was Neues ausprobiert wird, ob der Filmstoff von den Machern beseelt wird, und ob Filmemacher versuchen, etwas Anspruchsvolles herzustellen. Und somit hat man neben der finanziellen Förderung das erhebende Gefühl, der angestrebte Anspruch würde erkannt werden! Und das gibt einen wahrhaft schönen Schub!
Jungen Filmemachern wünsche ich die Kraft, unbeschwert an ihre Visionen heranzugehen. Das Motto „Ausprobieren“, um seinen eigenen Stil zu finden und nicht nachzuahmen. Und den Mut, die unbeschwerte Herangehensweise in den Film hinüberzuretten und sich nicht ausreden zu lassen. Man wird sich schließlich in späteren Filmen selber davon trennen, aber scheinbare „Anfängerfehler“ haben meiner Meinung nach auch eine große Qualität.

Marcus H. Rosenmüller *u.a. WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT, 2006*

Ohne die Unterstützung des Kuratoriums junger deutscher Film hätte ich den Schritt ins Berufsleben nicht geschafft. Gemeint ist hiermit aber nicht nur die finanzielle Begünstigung, sondern vielmehr der persönliche Support von Frau Gabriele Brunnenmeyer, bei der ich mich von Herzen bedanke!

Damian John Harper *LOS ÁNGELES, 2013*

Die Geschichte des deutschen Films ist unmittelbar mit der Geschichte des Kuratoriums verbunden – ohne die engagierte Förderung des Nachwuchs- und des Kinder- und Jugendfilms, länderübergreifend, wären viele Filme nicht zustande gekommen. Das Kuratorium ist verantwortlich für die Ausbildung filmischer Handschriften über die letzten fünf Jahrzehnte.

Meike Mia Höhne *DREIVIERTEL, 2013*

Filmförderung: FFG-Novelle

Jetzt doch Paradigmenwechsel?

Von Andreas Schardt

In der letzten KJK-Ausgabe haben wir uns an gleicher Stelle gegen einen Paradigmenwechsel in der bundesdeutschen Filmförderung ausgesprochen. Jetzt liegt der Bericht der Expertenkommission der FFA vor, der genau das fordert: einen Paradigmenwechsel. Ihr wichtigster Baustein: Die Gremien der FFA, die bisher über die Projektförderung entschieden haben, sollen extrem verschlankt werden und künftig nur noch über 15% des Budgets für die Produktionsförderung entscheiden. Die übrigen 85% sollen als Referenzmittel verfügbar gemacht werden, die automatisch vergeben und weiter nach Besucherzahlen im Kino und einigen anderen Kriterien (Festivalerfolge und -teilnahmen) bemessen werden.

Erklärtes Ziel: Die Entscheidungsfreiheit des Produzenten rückt in den Mittelpunkt, und auf Dauer sollen (nur) die Produzenten dauerhaft in dem automatischen System verbleiben, die überwiegend die richtigen Entscheidungen im Sinne eines wirtschaftlichen und kulturellen Erfolgs ihrer Projekte treffen.

Das ist ein harter Schnitt. Die Verkleinerung der Gremien wird weithin Zustimmung ernten, ebenso das Bestreben, die Unabhängigkeit der Produzenten zu stärken. Aber ein System zu etablieren, das letztlich nur die Produzenten stärkt, die nachhaltig den Publikumsgeschmack treffen, darf man kritisch sehen – nicht nur, weil man alles so bewahren will, wie es ist. Wir haben Zweifel, ob diese Umstrukturierung dem Sinn und Zweck einer bundesweiten Filmförderung entspricht.

Wird dieses System den außergewöhnlichen, kulturell eigenständigen, mutigen Film fördern? Ein Produzent, der in diesem System nicht nach unten durchgereicht werden will, muss sich sehr bald überlegen, womit er den Zuschauergeschmack sicherer trifft. Die weniger Erfolgreichen dürfen sich dann um die übrigen 15% der Fördersumme balgen. Und was geschieht mit dem produzentischen Nachwuchs, der noch keine Referenzprojekte vorweisen kann? Werden so wirklich Mut und Unabhängigkeit der Produzenten und Regisseure gestärkt?

Ich glaube, wir müssen lauter danach fragen, welche Filme wir von der FFA gefördert haben wollen. Wir müssen diskutieren, welche Aufgabe, welche Mission die FFA haben soll. Soll sie den zuschauer-affinen, wirtschaftlich erfolgreichen Film stärken, oder den außergewöhnlichen, den mutigen. Die Expertengruppe hat diese Frage implizit beantwortet, aber ist die Antwort richtig?

Ist das geplante System wirklich geeignet, die Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit der Produzenten zu stärken? – Hier sei ein Blick auf die Entstehung des Kuratoriums vor 50 Jahren erlaubt. 1965 schlossen sich die Nachwuchs-Filmemacher und Väter des Oberhausener Manifestes zusammen und verlangten nach Unabhängigkeit; nach einer Förderung, die es ihnen erlaubte, jenseits der Zwänge und Konventionen des damaligen, weithin von ehemaligen Ufa-Regisseuren dominierten Nachkriegskinos Filme zu machen, die einen anderen Blick auf die Wirklichkeit warfen.

Zuerst als selbstorganisierter Verein von Filmemachern gegründet, wurde das Kuratorium Ende der 70er-Jahre maßgeblich von Norbert Kückelmann in eine Stiftung der Bundesländer umgewandelt, die den Nachwuchs und den kulturell herausragenden Film fördern sollte. Auch das Kuratorium hatte stets ein Gremium, das die Gelder vergibt, aber eben auch eine klare Mission. Im Zentrum steht der Regisseur und den Ausschlag für Förderung oder Ablehnung gibt nicht der zu erwartende Publikumserfolg oder die Anzahl und Bedeutung der sog. „Marktsignale“ – von Verleihern, Fernsehsendern o.ä., sondern die filmische Sprache und Handschrift. Auch heute noch zehrt der deutsche Film in der Außenwahrnehmung, etwa in Frankreich oder den USA, weithin von den Filmen, die damals entstanden. Gremienentscheidungen sind demnach nicht grundsätzlich nachteilig. Es kommt aber auf die Aufgabenstellung der Förderung an und maßgeblich auf die Struktur des Gremiums. Spiegelt sie die Finanzierer der Förderung wider, könnte das eher zum Weg des geringsten Widerstandes führen. Besteht es aus unabhängigen Experten, kann man mehr Mut erwarten. Förderung sollte nicht zur Reproduktion des Erfolgreichen animieren, sondern Mut zum Außergewöhnlichen machen. Unabhängigkeit der Produzenten erreicht man besser dadurch, dass man die Förderung in die Lage versetzt, Filme, die ihren Kriterien entsprechen, im Rahmen des EU-rechtlich Zulässigen möglichst aus einer Quelle zu finanzieren, und die Geförderten so ihre eigene Linie finden lässt – ohne Rücksicht auf die Erwartungen von Vermarktern oder eines Publikums, das natürlich das Bewährte schätzt.

Besucherzahlen im Kino und Festivalteilnahmen können von so vielen Faktoren abhängen, die nichts mit der unterhalterischen oder kulturellen Qualität des Films zu tun haben, dass sie nicht der entscheidende Maßstab dafür sein sollten, ob ein Produzent sein nächstes Vorhaben finanzieren kann. •

NEWS JULI 2015

KINOSTARTS

20.08.15: **California City**
Regie: Bastian Günther, Prod.: Indi Film, Verleih: Real Fiction Filmverleih

Bastian Günthers dokufiktionaler Hybridfilm „California City" folgt einem Namenlosen durch das post-apokalyptische Gebiet der Immobilienkrise in der Mojave Wüste. Sein Job ist es, die Swimmingpools der zwangsgeräumten Häuser von Moskitoplagen zu befreien. Auf der Reise durch diese einsame Gegend reflektiert er über alternative Lebensformen, eine verlorene Liebe und findet sich in seiner eigenen Einsamkeit wieder.

20.08.15: **Der kleine Rabe Socke 2 – Das große Rennen**
Regie: Ute von Münchow – Pohl, Sandor Jesse, Prod.: Akkord Film/Universum, Verleih: Universum/Walt Disney Studios Motion Pictures Germany

Als dem frechen kleinen Raben Socke durch ein Missgeschick die gesamte Ernte der Waldtiere in den Fluss purzelt, muss ganz dringend Nachschub her, bevor Frau Dachs etwas merkt. Das Geld für neue Wintervorräte will Socke beim großen Rennen durch den Wald gewinnen. Doch die Konkurrenz ist groß: Der rasende Rinaldo, ein Papagei aus Südamerika, macht Socke und seinen Freunden Eddi-Bär und Bibermädchen Fritzi das Leben ganz schön schwer. Achtung, fertig, los: Ein neues, aufregendes Abenteuer beginnt!

27.08.15: **Staatsdiener**
Regie: Marie Wilke, Prod.: Kundschafter Film, Verleih: Zorro/24 Bilder

Vom Erwachsenwerden unter erschwerten Bedingungen: Zum ersten Mal begleitet ein Dokumentarfilm – ohne jegliche Einschränkung oder Zensur – das spannende und nervenaufreibende erste Studienjahr von Studenten an der Polizeischule und während ihres Praktikums auf Streife in Sachsen-Anhalt. Der Film zeigt junge Menschen, die lernen, sich für Recht und Gesetz einzusetzen, und die manchmal auch an ihrer neuen Rolle und der Härte der Realität auf der Straße scheitern.

08.10.15: **Rettet Raffi!**
Regie: Arend Agthe, Prod. MIMI & CROW FILM – PRODUKTION, Verleih: MFA/Filmagentinnen

Goldhamster Raffi gehört dem 8-jährigen Sammy. Der kleine Nager ist etwas ganz Besonderes: Er kann nämlich Tore schießen und sogar Schmuggelware erschnüffeln. Und das besser als jeder Spürhund. Doch eines Tages ist Raffi weg! Weder Mutter noch Schwester haben Zeit, nach dem Hamster zu suchen, und Papa arbeitet als Arzt in Afghanistan. So muss sich Sammy allein auf die gefährliche Suche machen, denn bald stellt sich heraus, dass Raffi von einem skrupellosen Verbrecher entführt worden ist. Vor ihm liegt eine rasante, abenteuerliche Odyssee durch die Großstadt Hamburg.

FESTIVALS

33. Filmfest München
Neues Deutsches Kino
Happy Hour, Regie: Franz Müller, Prod.: Gringo Films
Staatsdiener, Regie: Marie Wilke, Prod.: Kundschafter Film

50 Jahre Kuratorium junger deutscher Film
Filmmakers Live: **Mahlzeiten** von und mit Edgar Reitz (Auftakt zur Kinotour)

Kinderfilmfest
Rettet Raffi, Regie: Arend Agthe, Prod.: MIMI & CROW FILM – PRODUKTION
Flussfahrt mit Huhn, Regie: Arend Agthe, Prod.: Frankfurter Filmwerkstatt GmbH, Hessischer Rundfunk

Valletta Film Festival, Malta
Wanja, Regie: Carolina Hellsgård, Prod.: FLICKFILM

Valencia International Film Festival Cinema Jove, Spanien
Wanja, Regie: Carolina Hellsgård, Prod.: FLICKFILM

International Children's Film Carnival, Hongkong
Rettet Raffi!, Regie: Arend Agthe, Prod.: MIMI & CROW FILM – PRODUKTION

International Children's Film Festival, Brüssel
Rettet Raffi!, Regie: Arend Agthe, Prod.: MIMI & CROW FILM – PRODUKTION

AUSZEICHNUNGEN

Deutscher Filmpreis in der Kategorie Bester Kinderfilm für
Rico, Oskar und die Tieferschatten, Regie: Neele Leana Vollmar, Prod.: Lieblingsfilm, Fox International, Produzenten: Philipp Budweg, Robert Marciniak, Verleih: Fox International

Kinder – Medien – Preis „Der Weiße Elefant" für die Beste Regie für Veit Helmer und seinen Film „Quatsch und die Nasenbärbande"

Publikumspreis beim Kinderfilmfest München für **Rettet Raffi!**, Regie: Arend Agthe, Prod.: MIMI & CROW FILM-PRODUKTION.

Förderpreis Neues Deutsches Kino in der Kategorie Beste Produktion auf dem Filmfest München für **Happy Hour** von Franz Müller und die Produzenten Sonja Ewers und Steve Hudson, Gringo Films.

EINREICH – /SITZUNGSTERMINE

Einreichtermin für Kinder – und Talentfilm:
8. September 2015
Sitzung der Auswahlausschüsse:
23. und 24. November 2015

62. Auswahlverfahren
Die Ergebnisse des 62. Auswahlverfahrens (Mai 2015) für den Talent- und den Kinderfilm können Sie auf unserer Internetseite einsehen. Wenn Sie über die Förderergebnisse informiert werden wollen, schicken Sie bitte eine eMail an info@kjdf.org. Sie werden dann in den Newsletter aufgenommen.

Aktuelle Informationen finden Sie unter
www.kuratorium-junger-film.de
oder https://www.facebook.com/Kuratorium-JungerDeutscherFilm

Impressum: Informationen No. 71, Julil 2015
Redaktion: Anna Schoeppe, Sandra C. Maschke
Hrsg. Kuratorium junger deutscher Film, Schloss Biebrich, Rheingaustraße 140, 65203 Wiesbaden. Telefon 0611-602312.
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Internet: www.kuratorium-junger-film.de
E-Mail: info@kjdf.org